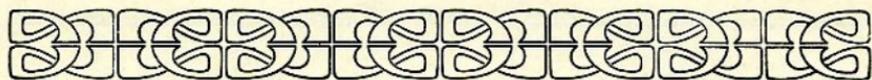


Dritter Teil.

Aus dem badischen Volksleben.



16. Kapitel.

Die Biene in Glaube und Dichtung, in Sitten und Gebräuchen.

Leben und Wirken erheben die Bienen
zu einem Vorbild für den Menschen.

Im alten Germanien schätzte man wohl den Honig; aber der Biene selbst kam im Volksleben anscheinend nicht die Bedeutung zu, wie bei den Kulturvölkern der alten Welt. Wenigstens läßt die germanische Mythologie Anzeichen vermischen, aus denen man folgern könnte, daß die Bienen in nähere Beziehungen zu Göttern und Menschen gebracht wurden. Das erscheint umso auffallender, als die Bienen in den geheiligten Bäumen des Waldes wohnten, ihr süßes Produkt dem Göttertrank beigemischt war und zu den Opfern gehörte, die man an Quellen, in Hainen oder auf Bergen den Geistern der teuren Abgeschiedenen darbrachte.¹⁾

Zweifelhaft ist es und wird es wohl bleiben, ob erst die Römer unsere germanischen Vorfahren mit der Biene vertraut machten. Mit Bestimmtheit können wir aber behaupten, daß dies durch das Christentum, die Religion der Liebe und des Friedens geschah. Der Honig wurde ein Symbol der süßen göttlichen Milde, und den Kerzenglanz verglich man mit dem vom Heiland ausgehenden himmlischen Lichte. Durch diese Deutung mußte auch die Erzeugerin von Honig und Wachs an Wertschätzung gewinnen.

Die Bienen erhielten einen Platz im Herzen des Christen, und diesen kann ihnen nichts mehr streitig machen. Ihre bevorzugte Stellung tritt in verschiedener Weise zutage. Gleich Hausgenossen nehmen sie teil am Schutze des Daches. Die übrigen Haustiere befinden sich im Stalle; aber die Biene „wohnt“. Weil alle Unsitten ihrem reinen Familienleben zuwider sind, wirkt sie erzieherisch auf den Menschen, dessen Behausung sie verläßt, wenn das Unstittliche darin eine Heimstätte bekommt. Ja, sie verwächst mit dem Leben der Familie so innig, daß ihr ein Todesfall im Hause angesagt werden muß, wenn sie nicht der Seele des Abgeschiedenen nachfolgen soll.

Freilich ist vieles, das uns in solchen Ausflüssen der Volksseele entgegentritt, nicht dem reinen Golde zu vergleichen. Die Überreste des heidnischen Über-

1) Vergl. J. Steinhoff, Bilder aus der Kulturgeschichte Badens, 1901 S. 25.

glaubens, ¹⁾ oft in christlichem Aufputze und vermischt mit unreinen Anschauungen über kirchliche Gebräuche und die Gottheit selbst, haben manche Mythe um den Bienenstand gewoben; aber daneben dürfen wir uns doch auch an Sitten und Gebräuchen erfreuen, die einer tiefen Religiosität, einer praktischen Veranlagung und einem reichen Gemütsleben des Volkes entsprangen.

Was weder der Kirche noch der Schule in Jahrhunderten möglich war, das ist der neuen Bienenzucht in wenigen Jahrzehnten mit Hilfe der fortgeschrittenen Aufklärung gelungen: Die Schatten des Aberglaubens sind zum Schwinden gebracht. Sie müssen dem Lichte weichen, das der Dzierzonsstock über das Bienenleben verbreitete. In ihrem Gefolge geht leider auch manche Perle echter Volkstümlichkeit für die Bienenzucht und das Volksleben verloren. Von dem, was in der Erinnerung oder im Gebrauche noch weiter lebt, sei nachfolgendes gesammelt.

1. Beim Todesfall.

Es war im ganzen Lande üblich, einen Todesfall im Hause des Imkers den Bienen zu melden. Vielfach wird das auch heute noch in verschiedener Weise getan, namentlich in entlegenen Gegenden, die noch weniger vom Treiben der Welt beeinflusst sind. ²⁾

In Brunnadern (Bonndorf) und Bettmaringen scheint das Rücken und Anfagen zu genügen; in Heddesbach werden die Stöcke gehoben, und während man den Herrn aus dem Hause trägt, wird gesprochen: „Bienen, der Herr ist tot; aber ihr sollt haben keine Not.“ Wer nach dem Toten die Bienen in Pflege nehmen will, muß von der Beerdigung wegbleiben, sonst sterben die Bienen doch ab. In Sulzbach (Mosbach) ruft man den Bienen des Verstorbenen zu: „Auf, auf, der Herr liegt tot im Hause!“ In Kappel (Neustadt) wird ihnen beim Heben ehrfurchtsvoll zugerant: „Mer hent a Leich im Hus.“ Ist in Eplingen (Borberg) ein Bienenvater gestorben, so muß man an den Stöcken klopfen und dabei sprechen: „Ihr Immen trauert nicht; euer alter Herr ist gestorben; ihr bekommt einen neuen Herrn!“ Kein Imker läßt sich hier als Leichenträger gebrauchen. Bei einem andern Toten im Haus genügt das Klopfen, auf das sich das Anmelden in einigen Orten des Amts Tauberbischofsheim überhaupt beschränkt. Vorsichtig sind die Leute im Bezirk Überlingen, die vom Stande eines Verstorbenen nur dann kaufen, wenn die Stöcke beklopft worden waren. Schwerhörig scheinen die Bienen in Eigeltingen zu sein; denn ihnen ist der Tod im Hause mit lauter Stimme unter Klopfen mit dem Hauschlüssel anzumelden. In Stockwald bekommen die Bienen beim Rütteln und Heben den letzten Gruß des Verstorbenen. Wer in Nach vermeiden will, daß das Glück für immer vom Stande flieht, darf das Rücken nicht vergessen. In Wittental und Umgebung ist beim Rücken der Name des Verstorbenen zu nennen. In Brunern heißt der Todespruch: „Der Meister isch gschtorbe“; aber in Hettingen sagt man: „Euer Herr ist tot; jekt bin ich — der neue Besitzer nennt da seinen Namen — euer Herr.“ Den Sterbefall im Hause wollen die Bienen auch in Horheim und Neuershausen angezeigt

1) Vergl. Wuttka, Der deutsche Volksaberglaube der Gegenwart.

2) Die folgenden Angaben beziehen sich häufig auch auf die Umgegend der genannten Orte.

erhalten*; sie gedulden sich in Unteribental, bis der Meister zur Kirche getragen wird und in Gutach (Wolfach), bis die Leiche über die Dachtraufe kommt*; aber da muß das Klopfen und Rücken unbedingt geschehen. Die Rickenbacher Bienen werden dabei zur Sparsamkeit ermahnt: „Imb, hus, wie du ghujet heßch, der Meister (oder die Meisterin) isch us dem Hus.“ Und damit die Bienen in Schwaningen (Bonndorf) ja nicht glauben können, daß jetzt das Faulenzen erlaubt sei, sagt man ihnen beim Rücken: sie sollen nur weiter schaffen*. Die Empfindlichkeit der Bienen geht auf dem hohen Schwarzwald so weit, daß der Besitzer einem sterbenden Nachbarn den Honig verweigerte aus Furcht, sie möchten absterben*. Mit ihrer Ehre aufs höchste nehmen es



Imkerfamilie aus Hintergarten.

die Bienen in Hettingen; denn wenn man von ihnen das sonst bei Tieren übliche rohe Wort für den Tod anwendet, so gehen sie ein, und über einen Erbstreit in der Familie entrüsten sie sich derart, daß sie „abfallen“.

Es fehlt im Volke aber auch nicht an Beispielen, die beweisen, daß die Strafe für ein Unterlassen des Ansagens nicht ausbleibt. Weil die Bienen eines Mannes in Tüllingen nicht „grürret“ wurden, „wie 's chlai Büeбли verschiede isch“, sind sie alle gestorben, ebenso die einer Witwe in Linkenheim infolge des Nichtrückens beim Tode ihres Mannes. Auch die vielen Stöcke eines Pfarres im Kinzigtal mußten sterben, weil es bei der Beerdigung ihres Herrn versäumt worden war, sie zu rücken.

Indessen wäre es doch ein irriger Schluß, wenn man diesen Brauch lediglich als Ausfluß des Aberglaubens ansehen wollte. Dem reichen Gemütsleben

Die mit * bezeichneten Stellen sind dem Werke von E. S. Meyer, Badisches Volksleben, 1900 S. 414 u. 415 entnommen.

des Volkes kommt dabei sicherlich ein Anteil zu. Zwischen der echten Imkerfamilie und ihren Bienen bestehen Beziehungen, für die es eine völlige Aufklärung nicht geben kann, weil sie im Gemüte wurzeln und einen Ausdruck durch die Sprache gar nicht finden können. Der Tod zerreißt unsichtbare Fäden, die die Herzen aller mit dem Bienenstand verbinden. —

2. Aus dem Imker- und Bienenleben.

Als wirkliche Glieder der Familie wollen die Bienen in Oberglashütten nicht bloß am Leide, sondern auch an den Freuden des Imkerhauses teilnehmen*. Wer Glück haben will, wird ihnen daher alle Familienereignisse bekannt geben. Einen billigen Anfang in der Bienenzucht hält man bei Boyberg für notwendig. Nur mit geschenkten Bienen oder einem gefundenen Schwarm darf begonnen werden. Wer später zukaufen will, soll das bei einem Freunde tun, weil man beim Bienenkauf nicht handeln darf. Davon ist man übrigens im ganzen Lande überzeugt. In Eigeltingen bringt ein geschenkter Bien das meiste Glück, und bei Überlingen soll man auch für den ersten Bien kein Geld ausgeben. Alles Glück würde aber der hingeben, der den letzten Standimmen verkaufen wollte. In Langenhart soll man überhaupt keine Bienen verkaufen, weil das Glück in den Kauf geht. Das Gegenteil wird bei Seelbach (Vahr) geglaubt. Will jemand dort einen Immen kaufen, und der Besitzer gibt keinen her, so müssen seine Stöcke alle sterben. Auf einem benachbarten Hof hatte ein Bauer 99 Körbe. Er wollte keinen abgeben, bis es 100 wären. Da gingen im nächsten Winter alle ein.

Beim Verkauf darf nicht betrogen werden, sonst ist der Bienensegens überall dahin. In Heddesbach kränken sich die Bienen über einen Betrug derart, daß sie alle abfallen und sterben. Wo Unfriede im Hause herrscht, da bleiben im ganzen Lande keine Bienen. Im Besitz eines Trunkenbolds wollen sie lieber sterben als leben. Aus einem verrufenen Hause Bienen zu kaufen, das würde immer und überall übel ausfallen. Kein Imker, der flucht, schwört oder unehrlich ist, hat in Baden Glück mit Bienen. In Hettingen duldet die Biene kein Unrecht, und ein gestohlener Imme gedeiht nirgends, sogar die zurückgebliebenen Stöcke fallen in Heddesbach ab. Die Leute des Höllentals erkennen in dem Absterben aller Bienen eines Hauses ein böses Zeichen für dessen Zukunft. Einen „Bienenkönig“ zu töten, gilt in Nach als ein großes Unrecht.

Schwer straft sich in Scherzheim der Beiz des Imkers. Dem Beizigen tragen die Bienen nichts mehr ein. Wenn der „Immenschneider“ mit dem Hakenmesser und Rauchs lumpen kommt, muß die Mutter frisches Brot bereit halten, um jedem Vorübergehenden ein Honigbrot geben zu können. So ist es auch in Wittental und Umgebung. Dort muß man ein Stückchen Wabenhonig in die Nachbarhäuser schicken, sonst geht das Glück mit den Bienen verloren. Keinem, der darum bittet, darf ein Stückchen Wachs zur Salbe verweigert werden. Das Untersehen der Körbe zur Erzielung einer größeren Honigernte hat dort aufzuhören, sobald der Wald voll „Schlüffen“ (weißlaumige Blattläuse) ist. Ein weiteres Untersehen wäre jetzt eine schwere Sünde. Wer es doch tut, hat kein Glück mehr. Bei Uteinswand glaubt man, daß das Bienen Glück nur im Strohkorb wohne. Mit dem Dzierzonstock „da isch nüt“. In Kappel

(Neustadt) kommt bei der Bienenhaltung überhaupt alles auf das Glück an. „Der hett Fahl, ich ha kon Fahl“. Wenn zwei gemeinschaftlich Bienen halten, so dürfen sie in Lauf (Bühl) wohl Honig und Wachs teilen, nie aber die Bienen. Auch darf keiner dem andern seinen Anteil abkaufen, sonst sterben alle Bienen ab. Aber ein Aussterben der Bienen überhaupt kann es nie geben, weil sie, wie man bei Tauberbischofsheim sagt, das Wachs zum Meßopfer liefern.

Wichtig sind in manchen Gegenden gewisse Zeiten und „Lostage“ für die Bienenzucht. In Zarten weiß man schon frühe, ob das Jahr Honig bringt. Es ist der Fall, wenn im Januar die Weißtammen harzen. Sehr verübeln würden es die Bienen in Brunnadern, wollte ihnen der Imker nicht Lichtmeß ansagen. Wenn an Mariä Opferung, Andreastag und Mariä Lichtmeß die Bienen fliegen, so deutet das im Gebirge bei Freiburg auf ein gutes Honigjahr. An Lichtmeß, dem Tag der Wachsweihe, klopft man in Birkendorf, Bonndorf und Horheim an die Körbe, in Schluchsee mit dem Spruche: „Bieneli freuet üch, Lichtmeß isch do“*. Bei Tauberbischofsheim muß man am Peterstag die Bienen heben, untersuchen und reinigen. Am besten ist es, wenn man dazu frühmorgens „unbeschrien“ auf den Stand gelangen kann. Im Odenwald hat das Heben und Reinigen am Fastnachtsdienstag, wenn möglich unbeschrien, zu geschehen. Wer es an diesem Tage in Sulzbach (Mosbach) unterläßt, dem werden die Stöcke „wurmig“. Hingegen sind in Eigeltingen die Bienen erst auf Gertrudistag „aus dem Winter“ zu bringen.

Ein schöner Gebrauch herrscht unter den Imkern in der Baar, indem sie ihren Töchtern bei der Hochzeit einen Bienenstock zur Aussteuer geben, um den Bienenfegen ihrem neuen Haushalt zuzuführen. Ebenso war dies früher in Brombach (Lörrach) der Fall. Warum die Bienen den ersten Schnitt vom Rotklee nicht besiegen können, weiß man auch im badischen Hinterland. Es ist eine Strafe Gottes dafür, daß sie am Sonntag arbeiten. Überall ist man davon überzeugt, daß die Bienen ihren Herrn deshalb nicht stechen, weil sie ihn kennen. Die Alten wußten es noch besser; sie waren der Meinung, daß er „was kann“ (Zauber). Wenn am hl. Christmorgen die erste Glocke läutet, und der Bauer im Gebirge bei Freiburg alles weckt, um mit den Seinigen den Segen fürs kommende Jahr zu erflehen und mit Segenswünschen durch Haus und Stall zu gehen, dann vergißt er auch nicht die Immenbank. In Hochstetten (Karlsruhe) und Eigeltingen sind die Bienen selber fromm, da summen sie in der Christnacht Melodien.

3. Vom Schwärmen.

Auch hier gibt es gewisse Tage, die in Acht zu nehmen sind. Kein Imker darf bei Tauberbischofsheim am Peterstag die „Hofriet“ verlassen, sonst gehen im gleichen Jahr die Schwärme durch; sie fliegen in Rokenau (Eberbach) dem fort, der am Fastnachtsdienstag über die Bemerkungsgrenze geht. Ein Trinitatisschwarm ist in Epplingen ein Glücksschwarm, weil er am goldenen Sonntag gefallen. Ein Schwarm vom Fronleichnamstag baut bei Tauberbischofsheim seine Waben in Form einer Monstranz,¹⁾ in Beßla (Donaueschingen) ist er auch ein Glücksschwarm und erhält einen Blumenkranz. Mit Wiesen-

1) Vergl. Schmitz, Sitten des Eißler Volkes, 1. 40. 43.

blumen bekränzt werden alle Schwärme bei Freiburg, ebenso in Wössingen und anderwärts. In Scherzheim bekommt jeder Schwarm einen Strauß, damit er weiß, wo er wohnt. Am besten gedeihen im Landbezirk von Rastatt die Himmelfahrtschwärme. Ein gesunder Schwarm bringt in Jach (Prechtal) Glück. Auch in Horheim ist er ein „Glückschwarm“; aber in Hettingen gedeiht ein gesunder Schwarm nicht, wenn man den Besitzer kennt und ihm sein Eigentum nicht zurückgibt. Ein „Glückskind“ ist in Lauf der, dem ein Schwarm zusfliegt oder der einen findet. In Wittental faßt der Imker seinen Schwarm, indem er spricht: „In Gottes Nam“. Der Bienenvater von Lauf muß seinem Schwarm zurufen: „Immerdögele wohl – wohl – wohl!“, sonst bleibt er nicht, und wenn er bleibt, gedeiht er nicht. Ein Schwarm vom Dreifaltigkeitssonntag stirbt hier nie ab. Will ein Schwarm bei Tauberbischofsheim davonsfliegen, stellt sich der Eigentümer zwischen dem fliegenden Schwarm und dem Stand so auf, daß er dem Bienenstand das Gesicht und dem Schwarm den Rücken kehrt und spricht: „Ihr Bienen bleibt in eurem Land wie Christus in seinem Reich“. Auf diese Beschwörung kommt der Schwarm zurück, auch wenn er schon weit fort wäre.¹⁾ In Heddesbach schützt man sich vor dem Durchgehen eines Schwarmes, indem man einen Laib Brot in der Tischlade umkehrt. Dann legt sich der Schwarm an. Das genügt noch nicht in Schwabhausen. Dort muß man auch noch das Backofengeschirr umgekehrt in den Backofen legen. Hier hat auch das Streiten um einen ungesehen ausgezogenen Schwarm gar keinen Wert. Sobald es wegen eines Schwarmes Streit gibt, gedeiht er nicht, ob ihn der oder jener erhält. Das Glück mit den Bienen wird in Rodenau gebannt, wenn man beim ersten Schwarm die Backofenkruiche und einen Laib Brot umgekehrt in den Backofen legt. Dann kann keine Heze den Bienen etwas anhaben. Ein Baum, an dem sich in Kappel (Neustadt) viel Schwärme anlegen, ist ein „Glücksbaum“. Windig sieht es im selben Jahre mit dem Honig aus, wenn in Wittental die Schwärme hoch gehen. Ein schlechtes Honigjahr bedeutet es in Oberbühlertal, wenn die Bienen beim Schwärmen der Rheinebene zusfliegen.

Das Lärmwesen beim Schwärmen wurde und wird teilweise auch jetzt noch im ganzen Land ausgeübt. Es geschieht auf mancherlei Weise. Verschie-

1) Die gleiche Bedeutung hatte der „Lorscher Bienensegen“:

Kirst, imbi is hüze!
 Nu siue dü vibu minaz,
 Hera fridu fröne in godes munt
 Heim zi commune giount
 Sizi, s zi, bina:
 Inbot dir sancte Marjä
 Hurolob ni habé dü
 Zi holee ni siue dü
 Noh dü mir nindrinnés
 Noh dü mir nintuninnést
 Sizi vilu stillo unirki
 Godes unillon.

Christ, der Schwarm ist draußen
 Nun fliege du, mein liebes Tier,
 Hierher, um unter dem Frieden
 Des Herrn und dem Schutz Gottes
 Unverlezt heimzukommen.
 Setz dich, setz dich, Biene,
 So gebot dir Sankt Maria,
 Urlaub hast du nicht.
 Zum Walde fliege nicht,
 Daß du mir nicht entrinnest,
 Noch dich mir entwindest.
 Setz' dich sehr stille,
 Vollbringe Gottes Wille.

(Aus dem 9. Jahrhundert. Dieser Bienensegen wurde von N. A. Reifferscheid in Bonn 1865 zu Rom in der vatikanischen Bibliothek aufgefunden und von dem Germanisten Dr. Fr. Pfeiffer sprachlich erläutert. Bestler, Geschichte der Bienenzucht, S. 53.)

dentlich trägt man dabei dem „musikalischen Sinn“ der Bienen Rechnung. In Hochstetten pfeift man; in Rodenau ist es ein ganz bestimmter Pfiff, der sogenannte „Taubenpfiff“. Dem römischen Brauch, mit Schellen zu läuten,¹⁾ steht man bei Schönau (Wiesental) am nächsten. Dort wird die Sense lose gehalten und mit einem Holzschel ange schlagen, so daß es einen läutenden Ton gibt. Einen besonders guten Klang soll die Sense in Eigeltingen geben, weshalb man sie mit dem Haus Schlüssel beklopft. Der Haus Schlüssel erinnert die Bienen zugleich an ihre Pflicht, beim Hause zu bleiben. Der Bur auf dem obern Schwarzwald bei Freiburg hat sich mehr das Lärmen als das Läuten angeeignet. Er „poppert“ auf der Spritzkanne. Geht der Schwarm in Stokwald trotz Sensenklingens durch, so weiß man sich zu trösten: „Es war einer, der doch nichts geworden wäre“. Im ganzen Lande ist es üblich, durchgehende Schwärme mit Sand oder Erde zu bewerfen, was wahrscheinlich auch von den Römern herrührt. Anstelle des Lärmens ist neuerdings auch das Schießen getreten. Die Bienen sollen meinen, es donnere. Auf ganz absonderliche Art suchte ein alter Bienenmann bei Schiltach seine Schwärme vom Durchgehen abzuhalten. Er setzte sich beim Schwarmauszug entblößt auf die Erde. Dort wußte man auch, warum sich die Schwärme gerne an Eichen setzen. Ein alter Imker behauptete, die Bienenkönigin entstehe aus dem Würmlein, das in jedem Eichapfel zu finden ist.

4. Sprichwörter und Wetterregeln.

Wer will Bienen halten und Schaf', leg sich nieder und schlaf'. (Hinzugefügt wird in schwäbischen Gebieten: Aber nit zu lang, daß die Herd' nit entgang.)

Wer sein Geld will sehen fliegen, halte sich Tauben und Bienen. (Unterland.)

Ein Schwarm im Mai — ein Fuder Heu. Ein Schwarm im Jun' — ein fettes Huhn. Ein Schwarm im Jul' — ein Federspul. Ein Maienbien ist besser als ein Maienkalb (Dürrenbüchsig).

Der trägt ein wie eine Biene. (Schwabhausen. Für jemand, der fleißig arbeitet, aber auch für einen der stiehlt.)²⁾

Mit den Bienen ist es so eine Sache; man hat bald viel, bald wenig. (Yach.)

Wer Honig will schlecken und Rosen will brechen, muß leiden, daß Bienen und Dornen ihn stechen. (Unterland.)

Wie der Herr, so 's G'sherr; wie der Imker, so der Stand. (Letzteres neue Anfügung.)

Wenn g'schimpft und g'flucht wird im Haus, zieht's Bienenglück hinaus. (Scherzheim.)

Bienen bringen Segen. (Allgemein.)

Weinjahre sind Honigjahre, Schwarmjahre honigarme Jahre.

Wenn im Januar die Mucken schwärmen, muß man im März den Ofen wärmen. (Der Pfälzer wirft fliegende Insekten unter dem Namen „Mucken“

1) Mone, Urgeschichte des badischen Landes, I. S. 112.

2) In der Gaurersprache heißt die Hehl- oder Gaurermutter „Imme“. Avé Lallement, das deutsche Gaurertum, Bd. IV S. 551.

zusammen. Bienen sind ihm in scherzhaften Wendungen bald Mucken, bald „Wefzen“. Der Bienenzüchter ist der Mucken- oder Wefzenkönig.)

Stechen die Bienen morgens bei klarem Wetter, so tritt noch am selben Tag ein Wetterumschlag ein. (Hasselbach.)

5. Volkstümliche und mundartliche Benennungen.

Bienenzüchter: Bienenvater, Bienenmann, Bienler, Immenmann, Imler, Imker.

Bienenvolk, Schwarm: Stock, Volk, Bien, Imm, Imb. Die auf den Erstschwarm folgenden Schwärme eines Stockes nennt man im Volksmund „Afterschwärme“. Bei Überlingen heißt das ganze Volk (Schwarm) der Imme. „s ist mer en Imme (Schwarm) durchgange.“ Wenn ein Schwarm abzieht, so sagt man dort: „s löt en Imme, 's hot en Imme gló“ (hat einen Schwarm abgegeben). Anderwärts heißt es, der Stock hat einen Schwarm „g'stoße“. Ein in der Luft fliegender Schwarm „singt“. Wenn er sich setzt, „legt er sich an“. Er wird dann „gefaßt.“ Hat ein Volk seine Königin verloren, so „heult“ es. Ein in heißen Tagen in großen Klumpen „vorliegendes“ Volk, das teilweise am Flugbrett herabhängt, bildet einen „Bart“. Ein absterbendes Volk „geht ein“.

Königin: Meister (Schwarzwald), König, Mutter, Weisel.

Arbeitsbiene: Biene, Imme, Imma (Schwabhausen), Bieli (Sankt Georgen, Schwarzwald), Imbli (Alemannisch). Zur Arbeit ausziehende Bienen gehen auf „Tracht“. Pollen sammelnde Bienen „hößeln“. Bauende Bienen „schwizzen“ Wachs. Am Flugloch luftfächelnde Bienen „steißeln“, „sterzen“. Sterbende Bienen „fallen ab“.

Drohne: Brutihme, Brutimme (Unterland, Oberland), Schwärmmhummel (bei Bühl). Das „Abtreiben“ der Drohnen im Nachsommer durch die Arbeitsbienen heißt „Drohnen-schlacht“.

Bienenkorb: Korb, Faß, Rumpf (Schwarzwald), Biecher (Todtmoosweg), Binker oder Binkert (Bienkar, Char = Behälter, bei Überlingen). „Kappe“ nennt man im Odenwald einen kleinen Honigkorb.

Kasten: Beute, Mobilstock, Dzierzonstock. In manchen Gegenden sagt man Rähmlestock.

Honig: (Mittelhochdeutsch honec, althochdeutsch honag, honang) Hunk (Überlingen), Hung (Stockach), Hunni (Raftatt), Honich (Philippsburg), Haunich (Borberg). „Es honigt“, „der Wald honigt“, wenn die Pflanzen reichlich Nektar absondern. Wabenhonig, Rosenhonig, Kappenhonig, Schleuderhonig, Blütenhonig, Blatthonig, Tannenhonig, Honigtau.

Wachs: Wachs (Schwarzwald), Waks (Philippsburg), Wogsch (Borberg). (Mittel- und althochdeutsch wahs, wahrscheinlich von wahren, wahsan = wachsen; das im Bauen unsichtbar Wachsende = Wachs.)

Waben: Die einzelnen Scheiben des aus Arbeiter- und Drohnenzellen bestehenden „Baues“. Rosen (Bühl und vielfach im Unterland). Wäflele (Überlingen), Ras, „raiß“¹⁾ (Baar). Treber oder Trester heißen die Rückstände eingeschmolzener und ausgepreßter Waben.

1) Zeitschrift für Geschichte und Naturgeschichte der Baar, IV. S. 68.

6. Die Biene als Spenderin von Hausmitteln.

Das Volk hält die Bienen auch deswegen so hoch in Ehren, weil es in ihren Produkten vorzügliche Hausmittel gegen mancherlei „Breiten“ erkannt hat. Was die Hausmittel besonders für entlegene Gegenden bedeuten, weiß der Bewohner verkehrsreicher Orte kaum zu schätzen.

Gegen Husten und Verschleimung gilt der Honig, oft in Verbindung mit allerlei Tee, mit Recht als ein gutes Mittel; ebenso gegen Übelstände, die man mit Abführmitteln zu bekämpfen sucht. Honig wenden die Mütter gegen die Mundfäule der Säuglinge an. Mit Weizenmehl vermennt, dient er zur Erweichung der Geschwüre. Viel benutzt wird eine Salbe aus Wachs, Mehl, Öl oder Fett (Baumöl, Hirschtalg) als Heilmittel bei Wunden. Honigwasser wird gegen entzündete Augen gebraucht, das Kittwachs (Propolis) gegen Hühneraugen. Heißes Brot in Honigwasser gelegt, erzeugt einen Essig zu allerlei Umschlägen für Mensch und Tier. Sogar die Bienenstiche finden Anwendung gegen Rheumatismus. Das „Wachsen“ des Bettbarchent ist auf dem Lande noch vielfach üblich.

Bei Krankheiten im Stalle wendet namentlich der Schmied als Tierarzt Honig und Wachs häufig an. Sind die Kühe beim Gebären aufgereggt, so bekommen sie in manchen Gegenden einen Absud von Honigtretern oder einen Honigtrank. Bei Drang nach dem Geburtsakte wird der „Tränke“ eine „Immenkugel“ (zusammengeballte Wachstreter) beigemischt. Auch gegen Vorfälle, ferner gegen die Verschleimung der Pferde kommt Honig zur Anwendung, ebenso bei Krankheiten des Geflügels.

7. Symbolik des Bienenlebens.

Wie in Glaube und Sitte treten die seelischen Beziehungen des Menschen zur Biene in der Auffassung zutage, die das Volk vom Bienenleben gewonnen hat.

Es ist ja eine bekannte Tatsache, daß auch im Tierleben viele Züge von vorbildlicher Bedeutung enthalten sind. Man rühmt die Treue des Hundes und findet sie bewundernswert; man weist auf gute und schlechte Eigenschaften anderer Tiere hin, um erzieherische Winke zu geben. Aber nur die schwache Biene ist vom Volke der Ehre gewürdigt worden, in ihrem ganzen Leben als nachahmenswertes Vorbild zu gelten.

Nach dem alten Volksglauben nimmt die im Mittelpunkte stehende Königin denselben Rang ein wie der Fürst in seinem Lande. Umgeben und verehrt von ihren Bienen, wacht sie über die Ordnung im Reiche und regelt den Gang der Arbeit; sie lenkt die Verteidigung des Volkes und findet in allem unbedingten Gehorsam. Selbst die Zeichen der Liebe und Treue darf sie nicht vermissen. Der Schwarm läßt ein freudiges Summen ertönen, wenn er seine Königin unter sich weiß, und der ganze Stock zeigt nach ihrem Tode tiefe Bestürzung und Trauer.

Anmerkung. Einen symbolischen Gebrauch vom Honig machen auch bei uns die religiösen Juden. An ihrem Neujahrstag, ihrem höchsten Feiertag, wird bei Beginn der Mahlzeit das Brot in Honig getaucht und dabei das Gebet gesprochen: „Mögest du uns, o Herr, ein süßes und glückliches Jahr gönnen“. (Honig gilt dem Juden als Symbol des Glücks.) Schulchan — Arach, Abt. Ozach — Chajim, § 583, 1.

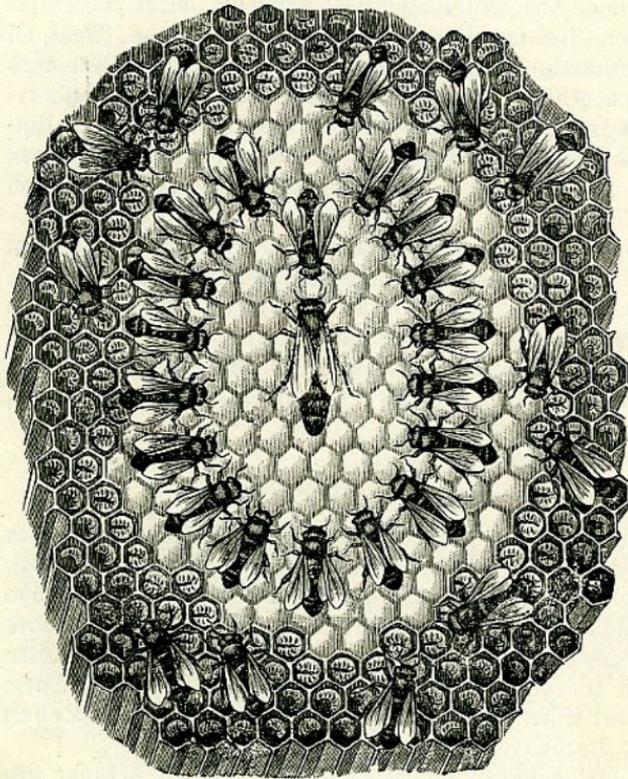
So wird der wunderbar beschaffene „Bienen“ ein Verkündiger des monarchischen Prinzips und ein Abbild der staatlichen Ordnung. Als im Jahre 1849 die Wogen der Empörung über Baden hereinschlugen, gründeten Wohlgesinnte eine Zeitschrift, in der sie die Symbolik des Bienenlebens dem Volke vor Augen führten.¹⁾

Nicht minder als die vermeintliche Stellung der Königin, fand das Leben ihrer Untergebenen Beachtung. Man weiß, daß die Tätigkeit aller Bienen nur einem Ziele gewidmet ist: dem Wohle des Ganzen. Man sieht die geringe Kraft

der Einzelnen im harmonischen Bunde zur Stärke wachsen und erkennt aus dem Segen des Bienenfleißes, daß vereintes Wirken auch den Schwachen einen großen Erfolg verleihen kann.

„Wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen.“ Das erfahren im Sommer die Drohnen, die von den Bienen unbarmherzig aus der Gemeinschaft vertrieben werden. Den Drohnen unter den Menschen möchte das Volk ein gleiches Schicksal bereiten.

Tausende und Abertausende von Bienen fliegen hinaus, um vom frühen Morgen bis zum



Königin, umgeben von Bienen.²⁾

späten Abend zu sammeln, solange ihnen die Kraft der Schwingen bleibt; aber ob auch der Vorrat noch so sehr anwächst, im Genießen hält die Biene immer das gleiche, bescheidene Maß und mahnt dadurch den Menschen nicht bloß zum Erwerben, sondern auch zum Sparen. Der Bienenkorb auf den Sparkassenbüchern und Zeugnisheften deutet an, daß das Volk auch diese Lehren der Bienen verstanden hat.³⁾

1) „Die Biene“, Karlsruhe 1849.

2) Eine bisweilen zu beobachtende, seltsame, noch nicht erklärte Gruppierung von Bienen um ihre Königin.

3) Ein Relief für die Fassade des Karlsruher Rathauses, bearbeitet von Bildhauer Johannes Hirt, enthält den Bienenkorb im Symbol des Fleißes.

Und nicht zum wenigsten ist die Biene in ihrem Mute, mit dem sie ihr Reich verteidigt, zum Vorbild für den Menschen geworden.

Ein Beispiel ohne Gleichen! Ein Leben und Wirken, das in seiner Auslegung verstehen läßt, warum die Biene aus dem Rahmen des Tierreichs emporgehoben und dem Menschen an die Seite gestellt wurde. —

8. Die Biene in der Poesie und Musik.

Man nennt die Bienenzucht die Poesie der Landwirtschaft. Die zwischen den Bienen und den Blumen bestehenden innigen Wechselbeziehungen, der vom ganzen Bienenleben ausgehende geheimnisvolle Zauber trugen zur Prägung dieses Wortes bei. Wie ein gutes Gedicht auf das Gemüt des Menschen wirkt, so erweckt auch die Beobachtung des wunderbaren Bienenheims Gefühle, die uns weit über das Alltägliche erheben.

Die Biene summt und singt; sie galt im Altertum für ein musikalisches Insekt. Mit melodischen Klängen suchte man sie ans Haus zu fesseln. Berühmte Dichter widmeten ihr Lieder der höchsten Begeisterung. Auch unsere Zeit ist reich an Versen zum Lobe der Bienen. Selbst die Musik konnte es sich nicht versagen, den geflügelten Lieblingen der Muses ihren Tribut darzubringen.

Es würde einen Band füllen, wenn man alle Lieder und Gedichte zusammenstellen wollte, die in unserem Lande zur Verherrlichung der Biene entstanden sind. Einer kleinen Auswahl sei jedoch hier Aufnahme gewährt.

Fürs Kinderherz.

's Großvaterle sieht,
Wie's Immele flie(g)t.

's tragt heut viel Honig ein;
O, das ist fein.

Schwesterle vom Honigbrot,
Werden die Wangen rot.

Scherzheim.

Biene und Kind.

(Eins für unsere Kleinen.)

Fliege, fliege, Bienschon,
Zu den schönsten Blümchen,
Fliege über Berg und Tal
In dem warmen Sonnenstrahl,
Bring uns süßen Honig!

Ei, du bist schon wieder da?
Weiß gar nicht, wie das geschah!
Hast recht Honig mitgebracht?
An den Füßchen, welche Pracht,
Ein Paar gold'ne Höschen!

Bienschon, du bist fromm und gut,
Fleißig und so wohlgenut,
Will dich ja nicht stören,
Noch dein Haus verlassen;
Hab dich gar so lieb!

Aber, wenn das Häuslein dein
Erst von Honig voll wird sein,
Dann mit süßen Gaben
Wirst auch uns du laben,
Mich und's Schwesterlein!

Honig schmeckt uns Kindern gut,
Alles Weh er lindern tut;
Und die Honigkuchen,
Wollen wir versuchen,
Wenn das Christkind kommt.

An dem Weihnachtsbaume
Brennt im goldnen Schaume,
Zwischen Nüss' und Apfelein
Dann von Wachs manch Lichtlein,
Das du auch gespendet.

Fliege, fliege, Bienchen,
 Zu den schönsten Blümchen!
 Fliege über Berg und Tal
 In dem warmen Sonnenstrahl,
 Bring' uns süßen Honig!

Joh. Phil. Glöck. (Imhergrüße aus Kurpfalz.)

Volkslied.

Das kleine Bienelein	Wer hat's ihm denn gesagt,
Fliegt immer fleißig hin und her,	Wo 's überall ihn finden kann
Als ob es niemals müde wär'	Für sich und jedermann,
Und trägt den Honig ein.	Daß es niemand fragt?

Das hat ja Gott allein,
 Der legt ihn in die Blumen hin.
 Da findet ihn das Bienchen drin
 Und trägt ihn fröhlich ein.

Neustadt.

Bienen und Blumen.

Aus dem Liedlein vom Kirschbaum.

Und wieder hat der Liebgott g'seit:	Und 's Immli sieh't's und fliegt druf hi
„Deck' jezt im Imml' au si Tisch!“	Frühe in der Sonne Morgeschin.
Druf hat der Chriesbaum Blüete treit,	Es denkt: „Das wird mi Kaffe si,
Biel tausig Blüete weiß und frisch.	Sie hend doch kosper Porzelin.“

Wie sufer sie die Chächli g'schwenkt!
 Es strekt si trochche Züngli dri,
 Es trinkt und seit: „Wie schmeckts so süeß!
 Da muß der Zucker wohlfel si.“

J. P. Hebel, Memnische Gedichte.

Die Biene.

Wo findet 's Imml' zerst sie Tisch,	Hets Pflirschig Bäumli bald verblüht,
Verwacht es i sim Winterhuus?	Er, wird er drum scho leer der Tisch?
Am Wiedebaum und Haselhurst	Der Lewat schließt und 's Chriesbluest;
Do fliegt es freudig i und us.	Wie weih't der Luft so süß und frisch.
Doch stoht der Tisch no schmal und chlei,	Jezt Traktement auf Traktement
He wart nu no, es wird anders cho;	Hets Imli alle Stund im Tag,
Lueg Schlüsselblümli dört am Rei,	Der May, der May tut erst si Sach,
Der Schlehdorn blüht e nanderno.	Was Hurst und Raft vertrage mag.
Und 's Pflirschig Bäumli wiß und rot,	Wo nur e Risli neume grünt,
Was gilt's, es wird si Kaffe si!	Und wo im Tal e Blümli stoht,
Es fliegt druf los, und ißt und trinkt	Und wo mit Blust e Nästli hängt,
Und bringt no geli Stiefeli.	Da findet 's Imli Zuckerbrot.

Und laufi tief in dunkle Wald,
Was schwärmt und sumst im Tanneris?
He! 's Imli schwärmt am Hochzittisch,
Es meint, es seig im Paradies.

Nur woni los und woni lueeg,
So plunderts eben überall,
Bo Blümli weg zu Blümli hi
In Feld und Wies, im Berg und Tal.

Und wann der Mey scho lang verblüht,
So deckt der Summer nonemol;
Brombeerhurst und Lindebluest,
Erst Lindebluest, das duftet wohl.

Im Morgen- und im Oberot,
Wie regt si 's Imli flink und froh,
Es denkt: Das ist mi letzte Tracht,
Nei! 's Aehmtgras blüht no hinteno.

Wie 's Imli lebt und ist und trinkt
In mengem Tag jo zwölferley.
Bapistle gell! chönschts au so ha,
So ging bym Bluest a Lebe a.

Pfarrer Fridolin Willin in Bogelbachers Bienenbuch.

Bienleins Wunderwelt.

O Tierli, wie hesch mi verzückt,
Wi bisch so chli und doch so g'schickt,
Wer het di au die Sache g'lehrt?
Denk wohl der, wo uis alli nährt.

Joh. Peter Hebel.

Aus „Sonntagsfrühe“.

Wie glizert uf Gras und Laub
Vom Morgetau der Silberstaub!
Es weijt e frisch Meieluft,
Voll Chriesiblust und Schleheduft!
Und d' Immli sammeln flink und frisch,
Sie wüsse nit, aß's Sunntig isch.

Joh. Peter Hebel.

Rätsel.

Kennt ihr, vor Frost und Sonnenschein
Beschützt, ein Häuslein zart und klein?
Kennt ihr die wundervolle Stadt,
Die tausend solcher Häuser hat?
Sie ist mit Garnison besetzt,
Die täglich ihre Waffen weht;
Sonst treibt sie reich Bewerb, es blüh'n
Weit ihre reichen Kolonien.
Douanen ein, douanen aus
Führt sie ihr süßes Gut nach Haus,
Und lehret uns, daß edle Triebe,
Daß stiller Fleiß und Ordnungsliebe,
Daß Treu und Ehrfurcht vor dem Throne
Am liebsten unterm Strohdach wohne.

Joh. Peter Hebel.

Frühlingsahnen.

Winterabend — Ofensummen,
Mildes Licht im Kämmerlein.
Draußen wirbeln wild die Flocken,
Hüllen dicht die Erde ein.

Bärtchens Lust und Freuden schlummern,
Und im trauten Bienenhaus
Ruh'n tausend fleiß'ge Immen
Von des Sommers Plage aus.

Bienlein, die geliebten Tierchen,
Schlummern in des Winters Nacht,
Schlummern leis' und hoffen, träumen,
Bis der Lenz auf's Neu' erwacht.

Bis des Frühlings schwüles Wehen
Sie erweckt mit lindem Hauch,
Und auf's Neu' mit Blütenschleiern
Sich umhüllen Baum und Strauch.

Wack're Immen, wohlbehütet
Troget ihr der Fröste Pein,
Harrt — bis tausend Blütenglocken
Läuten euch den Frühling ein.

R. Th.

Fürst und Vaterland.

Huldigung der Königin.

(Zum fünfzigjährigen Regierungsjubiläum des Großherzogs.)

Auf Badens Fluren sammeln meine Bienen
Der Blütenkelche süßen Göttertrank,
Dem Obstbau und der Landwirtschaft zu dienen,
Zu streben nach des treuen Imkers Dank.

Mein Reich ist klein, schwach sind die Untertanen;
Doch Stärke wohnt auch in der Schwachen Schar,
Weil sie mein Wille lenkt auf solche Bahnen,
Wo Einigkeit teilt Arbeit und Gefahr.

Ich thron' im Glück, geliebt von meinem Volke,
Dem milde Sonn' und frischer Morgentau
Im Frühling scheucht der Sorgen schwere Wolke
Durch Blütenpracht auf Badens reicher Au.

Beschützt, gepflegt durch wohlgeschulte Hände
Erheben sich in immer größerer Zahl'
Bei Hof und Haus des Landes Bienenstände.
Hier ist vorbei des Bienleins Not und Qual.

Dank sagt dafür die Königin der Bienen
Dem Fürsten, unter dessen starkem Hort
Die Imker ihrem edeln Werke dienen
Zum Wohl der Bienenzucht in Schrift und Wort.

Wenn heut Sein Volk beginnt in tausend Freuden
Zu feiern dankbar Friedrichs Jubeljahr,
Dann lass' auch ich die Blumenglöcklein läuten,
Die Königin Ihm huldigt immerdar.

Die Raupe und die Biene.

(Fabel und Wahrheit.)

„Weich von dannen, stolzer Käfer!
Zähme deine Leidenschaft!
Wer gab dir ein Recht, zu rauben
Zarter Blumen edlen Saft?“

Also spricht zu einer Biene,
Die im Blumenkelche saß,
Eine Raupe, die am Boden
Heimlich an dem Stengel fraß.

„Honig nehm' ich zwar der Blume,“
Spricht die Biene fast entsetzt,
„Doch nie hab' ich deinesgleichen
So verräterisch verlegt.“

Und sie fliehet summend weiter,
Zürnend sie die Waffe zeigt,
Während tückisch nun die Raupe
Rastlos immer höher steigt.

Aus dem Wurme spricht die Rache,
Scheut nicht Mühe noch Gefahr,
Will die Biene wiedersehen,
Noch bevor vergeht ein Jahr! —

Und es kam der Frühling wieder,
Neu belebt war die Natur,
Durch die weite Schöpfung tönten
Bottgeweihte Lieder nur.

Abermals im Blumenkelche,
Stets bewegt mit vieler Müh',
Sammelt eifrig Wachs und Honig
Eine Biene spät und früh.

Sieh, da nahen Schmetterlinge,
Setzen sich auf's Rosenblatt,
Flattern sich im Spott und Hohne
Fast die bunten Flügel matt.

Prahlend hebt auf leichten Schwingen
Einer nun sich keck empor,
Tritt im Glanze schöner Farben
Aus dem Kreis der andern vor.

Und mit Hochmut nun zur Biene
Spricht er d'rauf mit dreister Stimm':
„Sehen endlich wir uns wieder!?
Kennst du mich, du stolze Dirn'?“

„Herr bin ich nun von der Blume,
Die du schmählich ausgesaugt!
Bist ein egoistisch Wesen,
Was viel lärmt, doch zu nichts taugt!“

„Groß und stark sind meine Flügel,
Bunt geschmückt in heller Pracht;
Unser Flug reicht bis zur Sonne,
Doch dich fesselt finstere Macht.“

„Eitler Tor,“ spricht jetzt die Biene,
„Hast wohl nun geschwätzt genug:
Wie dein Gang als Wurm gewesen,
Bleibet schleppend auch dein Flug!“

„Was ich schaffe, wie ich wirke —
Frag' die Menschheit weit und breit;
Aber du magst mich verschonen,
Hab' zum Schwätzen keine Zeit.“ —

„Doch das Eine sollst du wissen:
Ordnung herrscht in unserm Reich,
Einfach nur sind unsere Farben,
Das Gesetz macht alle gleich.“ —

„Einig leben wir beisammen,
Stets getreu der Königin!“
Bienenchen flog mit seiner Bürde
Über Blum' und Wiese hin. —

Raum erblickte sie ein Knabe,
Der durch Wald und Fluren ging,
Wich zur Seite er der Biene,
Doch er fing — den Schmetterling.

Das Bienenjahr.

Mit Viederschall und Blumenduft
Zieht schon der junge Lenz ins Land.
Den Imker seine Pflicht nun ruft,
Zu pflegen wohl den Bienenstand.

Im Blütenschmucke prangt die Welt
Und alles Wanderlust durchglüht;
In's Bienenvolk fährt frohe Hast,
Im Jubelton der Schwarm auszieht.

Willkommen heller Sommerglanz,
Dem Imker bist du nicht zu heiß;
Wie rinnt des Honigs gold'ner Tau
Aus Waben schwer und schneeig weiß!

Und nimmer ruht des Bienenleins Fleiß,
Deß Lob von allen Lippen schallt,
Bis daß erstirbt die letzte Blum'
Und öde stehet Flur und Wald.

Jetzt 'mäglich wird's im Stande still;
Denn Sabbat hält die Bienenschar.
Vom Imker sorglich eingehüllt,
Grüßt sie im Traum das neue Jahr.



Imkerfreuden.

Wie freut mich's, daß ich Imker bin.

(Melodie: Steh' ich in finst'rer Mitternacht.)

Wenn ich vor meinem Stande steh'
Und meine Bienen fliegen seh',
So denk ich oft in meinem Sinn,
Wie freut mich's, daß ich Imker bin.

Und wenn mein Tagewerk vollbracht,
Zur Ruhe winkt die stille Nacht,
Leg' ich mich selig träumend hin
Und freu' mich, daß ich Imker bin.

Steh' mit der gold'nen Sonn' ich auf,
Sind meine Bienen längst wohltauf;
Sie fliegen emsig her und hin,
D'rum freut mich's, daß ich Imker bin.

Und so vergeht mir froh die Zeit,
Die Bienen werden schwarmbereit,
Sie freu'n sich ihrer Königin
Und mich freut's, daß ich Imker bin.

Und wird das Wetter dumpf und heiß,
Fließt von der Tanne süßer Schweiß,
Schwing ich die Schleuder froh und sing:
Wie freut mich's, daß ich Imker bin.

W. Wankler.

Der glückliche Bienenvater.

(Melodie: Ich weiß nicht, was soll es bedeuten.)

Ich weiß eine friedliche Stelle,
Allwo man die Sorgen vergißt,
Der Bienenstand ist es, die Quelle,
Der süßer Reichtum entfließt.

Die Bienen, das fleißige Völklein,
Mit einer Königin nur,
Bereiten das Wachs und den Honig,
Entsprossen der blumigen Flur.

<p>Hier sitz' ich und schmauch' meinen Knaster Und schaue den Fleißigen zu. Ich höre, wie munter sie summen, Ohn' Raß und ohne Ruh! Es ist wohl ein herrliches Leben, Ein Bienenvater zu sein. Meine Bienen Honig mir geben, Ein Königreich ist mir zu klein.</p>	<p>Die Arbeiter bauen die Zellen Und Honig tragen sie ein, Die Drohnen, die tragen Gesellen, Auch sie gehö'n zum Verein. O Biene, du fleißiges Völklein, In deinem geordneten Staat, Wie fühlt meine Brust sich gehoben, Ein König es besser nicht hat.</p>
--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------

Die Bienen verschönern das Leben
 Mit lieblicher Süßigkeit:
 Kann's wohl noch Köstlicheres geben
 Auf aller Welt weit und breit?
 Ich tausch' nicht mit Grafen und Fürsten
 Und wären sie noch so weit her,
 Verkaufe den Honig recht teuer
 Und bald bin ich Millionär.

Dekan Leiblein.

Imkerlied.

Bedicht von F. W. Knoblauch.

Wer sind die Männer, so schlicht und wahr,
 So fest vereinet in einer Schar,
 So hoch, so niedrig, so arm, so reich?
 Ist einer dem andern gleich!
 Sie schaffen hienieden in Fleiß und in Frieden
 Von duftiger Blüte das süße Gold.
 Sie schaffen hienieden in Fleiß und in Frieden
 Von duftiger Blüte das Gold!

Wer weilt am liebsten am eig'nen Herd,
 Wer hält die Seinen recht lieb und wert,
 Wer weilt nicht gern in der Fern allein?
 Das können die Imker nur sein!
 Sie schaffen hienieden in Fleiß und in Frieden
 Von duftiger Blüte das süße Gold.
 Sie schaffen hienieden in Fleiß und in Frieden
 Von duftiger Blüte das Gold!

Wen hält Natur an der Mutterbrust,
 Wem schenkt der Schöpfer die reine Lust,
 Wem zeigt er Wunder so groß und fein?
 Das können die Imker nur sein!
 Sie schaffen hienieden in Fleiß und in Frieden
 Von duftiger Blüte das süße Gold.
 Sie schaffen hienieden in Fleiß und in Frieden
 Von duftiger Blüte das Gold!

Heimat, Vaterland, Thron und Reich,
 Wir steh'n in Freud' und Leid zu euch!
 Wir wollen Leben und Gut euch weih'n,
 Die treuesten Bürger euch sein!
 Wir schaffen hienieden in Fleiß und in Frieden
 Von duftiger Blüte das süße Gold.
 Wir schaffen hienieden in Fleiß und in Frieden
 Von duftiger Blüte das Gold!

Franz Bachmann, Hauptlehrer in Zell (Wiesental).

Ein Stimmungsbild.

Es war ein Sonntagmorgen, wie ihn kein Dichter schildern, wie ihn nur
 der Herrgott schenken kann. Da trieb's den Bienenfreund hinaus ins Freie.
 Sein Tritt war die Störung im Frieden der Natur, sein Schatten die Trübung,
 die dem Käfer am Wege die Sonne stahl.



Die Poesie am Bienenstand.

Dem Ruf der Morgenglocke folgend, ist er im nahen Dörflein eingetreten. —
Summ! — War das nicht ein Bienlein? — Summ! Summ! Summ! Jehz
wußt' er auch, woher sie kamen. — —

Durch die enge Lattentür gehts ins kleine Gärtchen. Auf krummem
Pfade, vorüber an überhängendem Gesträuch, das seinem Eintritt wehren will,
kommt er zur vielgeflickten Bienenhütte, die am breitästigen Holunderbaum
eine Stütze hat. Wilde Rosen schlingen sich an ihr hinauf, den Ausflug der
Bienen mit den Zeichen der Liebe zu umkleiden.

Und sie quellen aller Ecken und Enden aus den altersgrauen Körben,
ziehen hinaus aus den wetterfarbenen Kästen und kehren heim mit dem Segen
aus der Blütenpracht.

Levkosen und Nelken stehen kunterbunt umher, und unter ihnen dreht
die Sonnenblume ihr Rad. —

Dort, an den Stamm angelehnt, sitzt der Bienenvater und schaut sinnend
dem Fleiße seiner Bienen zu. Das schmale Brett über vier Pfählen ist ihm
zur Ruhe schon genug.

Frieden liegt auf seinem Angesicht, wie ihn nur der Segen der Wochen-
arbeit am Sonntagmorgen geben kann, und das liebliche Töchterlein reicht ihm
die Pfeife zu bescheidenem Genuß. —

Hier wohnt die Poesie. Man erkennt ihre Stimme im Gesumme der
Bienen und im Schlag der Finken; man empfindet ihren Odem in dem Duft
der Blumen; man fühlt ihre Nähe in dem geheimnisvollen Zauber, der alles
umfassen hält. —





Anhang.

Vom Bienenrecht.

Das Recht, Bienen zu halten, ist ein Akt der freien Willkür und als solcher von den Rechtsgelehrten aller Zeiten und Länder anerkannt worden.¹⁾

Auf die einschlägigen Vorschriften älterer Gesetze, die sich nicht speziell auf Baden beziehen, hier näher einzugehen, liegt eine Veranlassung nicht vor.

Im Badischen Landrecht waren nur folgende Bestimmungen über das Fassen von Schwärmen auf fremdem Eigentum getroffen:

§ 564. „Tauben, Kaninchen, Fische, die in andere Taubenhäuser, Kaninchen-Behäge oder Fischteiche übergehen, gehören dem Eigentümer dieser Behälter, solange sie sich dort aufhalten, sofern sie nicht durch Arglist und Kunststücke herbeigezogen sind.

§ 564 a. Das nämliche gilt von Bienenschwärmen, die auf fremdem Eigentum angebaut haben: Das bloße Anhängen benimmt dem verfolgenden Eigentümer das Recht, sie zu fassen, noch nicht; doch daß ohne Schaden des fremden Grundeigentümers die Fassung geschehe.“

An Bemühungen, ein eigenes Gesetz zu erhalten, das alle rechtlichen Verhältnisse der Bienenzucht regeln sollte, fehlte es, wie wir gesehen haben, im vorigen Jahrhundert nicht. Insbesondere war es auf klare Bestimmungen über das Aufstellen, die Eigentumsrechte an verslogenen Schwärmen und den Schutz gegen willkürliche Beschädigungen der Bienen abgesehen.

Die kurzen Bestimmungen des Landrechts sind nun durch nachstehende Paragraphen des Bürgerlichen Gesetzbuches ersetzt worden:

§ 961. „Zieht ein Bienenschwarm aus, so wird er herrenlos, wenn nicht der Eigentümer ihn unverzüglich verfolgt, oder wenn der Eigentümer die Verfolgung aufgibt.

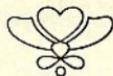
§ 962. Der Eigentümer des Bienenschwarmes darf bei der Verfolgung fremde Grundstücke betreten. Ist der Schwarm in eine fremde nicht besetzte Bienenwohnung eingezogen, so darf der Eigentümer des Schwarmes zum Zwecke des Einfangens die Wohnung öffnen und die Waben herausnehmen oder herausbrechen. Er hat den entstehenden Schaden zu ersetzen.

1) Vergl. Buch, Bienenrecht, § 20.

§ 963. Vereinen sich ausgezogene Bienenschwärme mehrerer Eigentümer, so werden die Eigentümer, welche ihre Schwärme verfolgt haben, Miteigentümer des eingefangenen Gesamtschwarmes, die Anteile bestimmen sich nach der Zahl der verfolgten Schwärme.

§ 964. Ist ein Bienenschwarm in eine fremde besetzte Bienenwohnung eingezogen, so erstrecken sich das Eigentum und die sonstigen Rechte an den Bienen, mit denen die Wohnung besetzt war, auf den eingezogenen Schwarm. Das Eigentum und die sonstigen Rechte an dem eingezogenen Schwarm erlöschen.“

Es läßt sich nicht verkennen, daß diese wenigen gesetzlichen Regelungen einen ausreichenden Schutz gegen die Willkür unfreundlicher Nachbarn nicht zu bieten vermögen, und daß das Fehlen näherer Bestimmungen über die Aufstellung von Bienen Anlaß zu Prozessen und Streitigkeiten zu geben imstande ist; allein es dürfte doch eine Frage sein, ob durch weitere Festsetzungen dieser Art, die auch die Nachbarrechte nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch berücksichtigen müßten, die Bienenzucht im allgemeinen gewinnen könnte.



Schriften über Bienenzucht.

Der badische Vereinsstock und seine Behandlung,

zugleich kurzer Abriß der Bienenzucht für Anfänger und weniger erfahrene Imker von J. M. Roth u. L. Huber.
62 Seiten mit 32 Abbildungen 8°. M. —.50

„Das Büchlein weist Vorzüge auf, die es zum wirklichen Ratgeber nicht nur für den Neuling, sondern auch für vorgeschrittene Imker ganz besonders geeignet erscheinen lassen. Trotz kurzer, knapper Darstellung, ausgehend von dem durch den Bad. Landesverein für Bienenzucht zum Vereinsstock erklärten dreietägigen Ständer von Berlepsch, kurz Berlepschbeute genannt, behandelt es das Ganze des Bienenzuchtbetriebes dennoch in einer ungemein klaren und übersichtlichen Weise. Die in Betracht des nur geringen Umfanges der Broschüre zahlreich beigegebenen Abbildungen tragen infolge ihrer vorzüglichen Ausführung zum Verständnis des Textes wesentlich bei. Es wäre zu wünschen, daß die Verbreitung dieser wertvollen Schrift nicht auf das badische Land allein beschränkt bliebe.“

(Praxis der Bienenzucht.)

„Auf allseitigen Wunsch der Mitglieder des badischen Landesvereins für Bienenzucht und im Auftrage des Gesamtvorstandes erschien dieses praktische Büchlein. Zwei Meister in der Bienenzucht, zwei eifrige Vorkämpfer für den Dreietager, entwickeln hier alles Wissenswerte über die Herstellung und Bedeutung dieser Wohnung und geben klare und deutliche Fingerzeige zur Behandlung der Biene in derselben. Inhalt, Ausstattung und besonders auch die zahlreichen Illustrationen und der verhältnismäßig sehr geringe Preis müssen dem Hefstchen die weiteste Verbreitung sichern.“ (Pfr. Graebener.)

Eine bewährte Betriebsweise der Bienenzucht

auf Schwarmverhinderung u. von Max Kuchenmüller.
14 Seiten. 8°. M. —.30

Praktisches Handbuch für Bienenzüchter von Max

Kuchenmüller und S. Husser. Mit einer bewährten Betriebsweise auf Schwarmverhinderung, größtmöglichste Honigernte und neueste Königinnenzucht. Dritte umgearbeitete Auflage. 64 Seiten. 8°. M. —.70

Grundriß der Bienenzucht von G. M. Schweickert.

Ein Leitfadens für den ersten Unterricht in der Bienenpflege. Zweite verbesserte und vermehrte Auflage. 56 S. 8°. M. —.50

Verlagsbuchhandlung J. J. Reiff in Karlsruhe

Festschrift

anlässlich der Landwirtschafts- und Gartenbau-
Ausstellung im September 1906 herausgegeben

vom Stadtrat Karlsruhe unter Mitwirkung von

Regierungsrat Dr. **Arnspurger**, Karlsruhe. — Landwirtschaftsinspektor **Bad**, Emmendingen. — Professor Dr. **Behrens**, Augustenberg. — Forsttrat **Ens** v. d. Großh. Forst- und Domänendirektion Karlsruhe. — Pfarrer **Graebener**, Hoffenheim. — Oberregierungsrat **Gafner**, Karlsruhe, technischer Referent im Großh. Ministerium des Innern. — Landwirtschaftsinspektor **Kuhn**, Ladenburg. — Oberregierungsrat Dr. **Lange**, Vorstand des Statist. Landesamts. — Dr. **Paravicini**, Karlsruhe, techn. Hilfsarbeiter im Großh. Ministerium des Innern. — Domänenrat **Reinach** v. d. Forst- und Domänendirektion Karlsruhe. — Direktor **Riehm** vom Verband der bad. landw. Konsumvereine, Karlsruhe. — Landwirtschaftsinspektor **Ries**, Waldshut. — Landtagsabgeordneter **Saenger**, Diersheim, Präsident der bad. landw. Konsumvereine. — Oberpostassistent **Seeger**, Karlsruhe. — Professor Dr. **Schultzeiß**, Karlsruhe. — Landwirtschaftsinspektor **Vincenz**, Müllheim.

Den Artikel über Bienenzucht schrieb Pfr. Graebener-Hoffenheim. Gr 8°. IV, 191 Seiten.

Preis 1 Mark; schön gebunden 2 Mark.

Das Buch gibt in seiner Gesamtheit eine hoch bedeutende Darstellung des gegenwärtigen Standes der Landwirtschaft im Großherzogtum Baden

Alle einzelnen Zweige desselben, wie Pferdezucht, Rinder- und Schweinezucht, Ziegen- und Geflügelzucht, Kaninchenzucht, Bienenzucht, ferner Weinbau, Obstbau, Handelsgewächsbau, Gemüsebau werden hier von den berufensten Vertretern und maßgebenden Persönlichkeiten in sehr interessanten Aufsätzen in Hinsicht auf ihren Ertrag und verteilhaften Betrieb besprochen.

Weitere Aufsätze über Staatsfürsorge, landw. Genossenschafts- und Vereinswesen, landw. Versicherungswesen usw. geben eine sehr lehrreiche Uebersicht über diese mannigfaltigen Einrichtungen und den Vorteil ihrer Benützung. Außerdem enthält das Buch einen sehr wichtigen Beitrag über die Verwendung landwirtschaftlicher Maschinen und Geräte von dem Direktor des Verbandes der badischen landwirtschaftlichen Konsumvereine.

Vervollständigt wird die Uebersicht durch Aufsätze über die Forstwirtschaft und die Fischerei, sowie durch einen Anhang über die Verschuldung der Landwirtschaft vom Vorstand des Großh. Statistischen Landesamts.

Im November jeden Jahres erscheint:

Badischer Imkerkalender

Im Auftrage des badischen Landesvereins für Bienenzucht begründet und bisher herausgegeben von J. M. Roth. Fortgeführt von W. Graebener.

Preis 25 Pfennig

Die bedeutende Auflage, verbunden mit dem Umstand, daß der Kalender das ganze Jahr über zu Rate gezogen wird, macht denselben zu einem hervorragend geeigneten Insertionsorgan für einschlägige Anzeigen.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen!

Von demselben Verfasser erschien schon früher und liegt bereits in dritter starker Auflage vor:

Badische Imkerschule

Leitfaden für den bienenwirtschaftlichen Unterricht bei Imkerkursen
zugleich Handbuch der rationellen Bienenzucht

von

J. M. Roth

8°. 316 Seiten mit 135 Abbildungen im Text

Beheftet 3 M.; in elegantem Ganzleinenband 4 M.

Auszeichnungen:

1894 Schönau, bad. silberne Medaille; 1895 Leipzig, goldene Medaille; 1895 Görlitz, Ehrenpreis; 1896 Reichenberg, goldene Medaille; 1897 Wiesbaden, goldene Medaille; 1898 Salzburg, Ehrenpreis; 1899 Köln, silberne Medaille; 1899 Bonn, bronzene Medaille; 1902 Schwetzingen, silberne Medaille; 1903 Wien, silberne Staatsmedaille; 1906 Karlsruhe, goldene Staatsmedaille.

„Diesem ganz vorzüglichen Lehrbuche der Bienenzucht ist die weiteste Verbreitung in der Imkerwelt zu wünschen. Es ist nicht nur ein guter Leitfaden bei Imkerkursen, sondern auch ein ausgezeichnetes Handbuch zum Selbstunterricht in der rationellen Bienenzucht.“ (Leipziger Bienenzeitung.)

„Es ist ein ausgezeichnetes Handbuch, passend und empfehlenswert für jeden Imker. Der vielbelesene Verfasser, der zugleich ein hervorragender Praktiker ist, bietet uns nur wirklich Gutes, Selbsterprobtes“

(Die Bienenpflege.)

„Wir rechnen das Roth'sche Werk zu denjenigen Zierden der apistischen Literatur, deren Verfasser allein durch die Erfahrung Bestätigte auswählen, und das unberücksichtigt beiseite lassen, dem sie nicht vollständig zustimmen können. Das Buch bildet einen Leitfaden, dessen Gediegenheit sich durch eine sehr geschickte Auswahl des Stoffes, zweckentsprechende Anordnung und meisterhafte Behandlung desselben dokumentiert“

(Deutsche illustr. Bienenzeitung.)

„Wenn man den Inhalt studiert, so staunt man über die Fülle von Stoff, über die Gediegenheit der Darstellung. Nicht zusammengetragenes und umgearbeitetes Material liegt vor uns, sondern Original in jeder Beziehung. Wer sich rasch in die neue Zuchtmethode einführen, einen klaren Blick über sie gewinnen will, und einen Ratgeber in allen Lagen wünscht, dem sei dieses Buch besonders empfohlen, und ich bin überzeugt, niemand wird die Anschaffung desselben bereuen.“ (Die Biene und ihre Zucht.)